

Potenziale von Open Data in der Stadtentwicklung – eine Rekonstruktion sozialer Milieus aus öffentlichen Datenbeständen

Marvin Guth, Alexandra Lindner

(BSc. Marvin Guth, Hochschule Bochum, Fachbereich Geodäsie, Lennerhofstraße 140, 44801 Bochum, marvin.guth@hs-bochum.de)

(Dr.-Ing. Alexandra Lindner, Hochschule Bochum, Dezernat Forschungsförderung, Lennerhofstraße 140, 44801 Bochum, alexandra.lindner@hs-bochum.de)

1 ABSTRACT

Soziale Ungleichheiten, eigentlich Teil der Kerndisziplinen der Soziologie, beschäftigen bei einer Übertragung in den Raum auch Stadt- und Raumplaner. Die Untersuchung sozialer Ungleichheiten und die Betrachtung der räumlichen Verteilung dieser Ungleichheiten sind jedoch beinahe untrennbar. So sind zum Beispiel statusniedrige Gruppen durch die überwiegend am Markt orientierte Wohnungsversorgung in der Regel auf schlechter ausgestattete Wohngebiete angewiesen (VOLKMANN 2012: 8). Untersuchungen hinsichtlich der Entstehung von Segregation sowie deren Folgen sind dabei bereits in umfassender Form vorhanden. Während meist Indikatoren wie Arbeitslosigkeit oder Einkommen verwendet werden, gibt es Grund zur Annahme, dass sich Individuen auch hinsichtlich ihrer Wertorientierung räumlich konzentrieren (FRIEDRICH 1995: 93). Einige kommerzielle Angebote wie die Sinus-Geo-Milieus des Heidelberger Sinus-Instituts nutzen dabei das mikrogeografische Datensystem von Microm, um soziale Milieus räumlich zu rekonstruieren. In der Literatur existiert inzwischen eine große Vielfalt an unterschiedlichen Untersuchungen, in denen bestehende Milieukonstruktionen auf unterschiedlichste Hypothesen geprüft wurden. Auf Grundlage dieser Untersuchungen lassen sich geeignete Variablen ableiten, die mit bestimmten Milieuzugehörigkeiten korrelieren. So wurde beispielsweise der Zusammenhang zwischen Parteipräferenzen und der Zugehörigkeit zu einem Milieu untersucht (ZERGER 2000; VEHRKAMP & WEGSCHAIDER 2017). Zusammen mit Variablen, welche den sozialen Status eines Individuums abbilden, kann folglich mit Hilfe geeigneter statistischer Daten eine Milieuklassifizierung abgeleitet werden.

Anders als die Sinus-Geo-Milieus, zeichnet sich der in diesem Beitrag dargestellte, pragmatische Ansatz zur Herleitung der sozialen Milieus durch das bloße Zurückgreifen auf Open Data in Form von statistischen Datenbeständen aus. Während bei Milieuklassifizierungen kommerzieller Anbieter der genaue Zuweisungsalgorithmus zu einem Milieu als Betriebsgeheimnis gilt (OTTE 2004: 52), zeichnet sich der hier beschriebene Ansatz zur Herleitung sozialer Milieus durch eine hohe methodische Transparenz und folglich auch eine hohe Nachvollziehbarkeit sowie Reproduzierbarkeit aus. Angelehnt an aktuelle Milieukonstruktionen werden dabei sowohl der soziale Status, als auch die Wertorientierung mit Hilfe eines gestuften Indexverfahrens abgebildet. Aufgrund der transparenten Methodik werden außerdem Vergleiche zwischen verschiedenen Raumebenen oder Städten möglich. Da die verwendeten Daten bereits innerhalb der Kommune erhoben wurden und folglich nicht mit komplexen Erhebungsmethoden generiert werden müssen, ist der beschriebene Ansatz zur Herleitung sozialer Milieus mit erheblich geringeren zeitlichen sowie monetären Ressourcen verbunden sowie variabel in den Raum, beziehungsweise kommunal-administrative Raumeinheiten übertragbar. Letzteres ermöglicht eine Integration der Milieuklassifizierung in die kommunale Sozialberichterstattung und somit die eigenständige Beobachtung und Fortschreibung seitens städtischer Verwaltungen.

In diesem Beitrag wird zunächst die Entwicklung des Milieubegriffs skizziert und ein kurzer Einblick auf aktuelle Forschungsschwerpunkte gegeben. Im Anschluss erfolgt eine Erläuterung der Mehrwerte und Hindernisse kommunaler Open Data-Angebote. Der inhaltliche Schwerpunkt des Beitrages liegt auf einer Darstellung der Methodik zur Ableitung sozialer Milieus auf Grundlage öffentlich verfügbarer, kommunaler Datenbestände. Die Anwendung der Methodik wird am Beispiel der Stadt Essen auf Stadtteilebene durchgeführt und visualisiert. Im Fazit wird das Open Data-Angebot des Fallbeispiels erläutert und Möglichkeiten zur Nutzung sozialer Milieus in der Stadtentwicklung in Form eines Ausblicks beschrieben.

Keywords: Indexverfahren, Open Data, Lebensstile, Indikator, soziale Milieus

2 THEORETISCHER HINTERGRUND – DIE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE SOZIALER MILIEUS

Soziale Milieus haben ihren Ursprung in den frühen Modellen zur Beschreibung sozialer Ungleichheiten. In Form von Sozialstrukturanalysen wird so versucht, wichtige Aspekte gesellschaftlichen Zusammenlebens zu beschreiben und zu verstehen, um gesellschaftliche Entwicklungen durchschaubar, und damit auch prognostizierbar zu machen. Während zur Mitte des 19. Jahrhunderts durch Karl Marx lediglich zwei gesellschaftliche Klassen, deren einzige Determinante der Besitz oder Nichtbesitz von Produktionsmitteln war, beschrieben wurden, differenzierten sich derartige Modelle nach und nach weiter aus. Nachfolgend kamen in den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts Schichtmodelle auf, in denen die Bevölkerung mit Hilfe messbarer Variablen, wie beispielsweise ihrem Einkommen, in horizontalen Schichten verortet wurden (GEIGER 1962: 196). Im Zuge dieses Modells entstand zudem erstmalig die These, dass die Zugehörigkeit zu einer jeweiligen Schicht mit bestimmten Einstellungen und Mentalitäten einher geht (HRADIL 2001: 365). An dieser Vorstellung knüpfte Pierre Bourdieu mit seiner Klassentheorie an. Dieser bediente sich an den Marxschen Begriff des Kapitals. Bourdieu definierte das „ökonomische Kapital“ durch klassische Determinanten wie Einkommen und Besitz, während sich das „kulturelle Kapital“ durch Kenntnisse und Kompetenzen auszeichnete, die eine gewissen „Belesenheit“ widerspiegeln sollten. Das kulturelle Kapital unterschied Bourdieu dabei in drei unterschiedliche Formen. Individuelle Kompetenzen und Wissensbestände einer Person wurden als „inkorporiertes Kapital“ bezeichnet. Das „objektivierte Kapital“ umfasste den Umfang an Kultur- und Wissensgütern wie Büchern, Kunstwerken und Ähnlichem. Die letzte Form, das „institutionalisierte Kapital“ beinhaltete die schulischen und akademischen Titel (vgl. BOURDIEU 1983; GROß 2008: 61). Die Bildung einer Klassenlage entstand durch den Zusammenschluss von ökonomischem und kulturellem Kapital. Dieser Zusammenschluss definierte den „sozialen Raum“, welche sich entlang zweier Dimensionen aufspannt. Dabei beschrieb die vertikale Achse die Höhe des zur Verfügung stehenden Kapitals und die horizontale Achse das Verhältnis zwischen ökonomischen um kulturellem Kapital (GROß 2008: 62). Auch Bourdieu ging davon aus, dass sich die Klassenlage auf die Mentalitäten und Lebensstile der Individuen auswirkt (BOURDIEU 1992: 23). In der dazu entwickelten „ästhetischen Theorie“ führte Pierre Bourdieu den Begriff des „Habitus“ ein. Der Habitus, welcher sich aus den individuellen Präferenzen und Geschmäckern der Individuen ergibt, wirkt sich wiederum auf das alltägliche Handeln der Menschen aus und generiert somit schließlich einen kohärenten Lebensstil innerhalb bestimmter Klassen. Die Kriterien für die Präferenzen und Geschmäcker sind dabei äußerst vielfältig. Es können beispielsweise Art der Kleidung, des Sports, aber auch der Wohnform als „ästhetische“ Kriterien verstanden werden (GROß 2008: 63-64). So fragt ein Individuum, welches über ein hohes Kapitalvolumen verfügt und einen Überschuss an ökonomischen Kapital im Vergleich zum kulturellem Kapital besitzt, eher materielle, luxuriöse Konsumgüter wie teure Autos oder teure Uhren nach.

Anfang der 80er-Jahre entstanden zudem neue Diskussionspunkte hinsichtlich der bisherigen Analysekonzepte. Kritisiert wurde, dass bisherige Klassen und Schichtkonzepte nicht in der Lage seien, die aktuelle Gesellschaft adäquat zu beschreiben (GROß 2008: 89). Grundlage dieser Kritik ist ein struktureller Wandel der Gesellschaften. Moderne Industrieländer haben dabei einen enormen Anstieg des ökonomischen Wohlstandes zu verzeichnen, was sich letztendlich auf das Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern sowie auf die allgemeine Einkommensstruktur auswirkt, sodass mitunter auch völlig neue Arbeitsformen entstehen. Wirtschaftlich ist dabei eine konvergente Entwicklung zu verzeichnen. Im Zuge dessen entstand die „Individualisierungsthese“, welche betont, dass aufgrund der oben erläuterten Entwicklungen die Menschen zunehmend individueller agieren und sich nicht mehr in traditionellen Klassen oder Schichten abbilden lassen (INGLEHART 1977).

Soziale Milieus knüpfen an dieser Stelle an und zählen zu den seit etwa drei Jahrzehnten fest etablierten Konzepten zur Beschreibung von gesellschaftlichen Strukturen. Hradil (1987: 165) definiert soziale Milieus als „eine Gruppe von Menschen [...], die solche äußeren Lebensbedingungen und/oder inneren Haltungen aufweisen, aus denen sich gemeinsame Lebensstile herausbilden“. Sie beschreiben folglich ähnliche objektive Bedingungen, berücksichtigen aber gleichzeitig die subjektive Interpretation dieser Bedingungen, was sich letztendlich in ähnlichen Lebensstilen widerspiegelt (GROß 2008: 105).

Das bekannteste Beispiel für eine Milieutypologie ist das Milieumodell des Heidelberger Sinus-Instituts. Ursprünglich für die Politik- und Marktforschung entwickelt, wurden die sogenannten Sinus-Milieus später auch durch Sozialwissenschaften und Stadtforschung rezipiert (ZERGER 2000: 84). Das Modell orientiert

sich an der zweidimensionalen Konzeption des sozialen Raumes von Bourdieu und knüpft dabei unmittelbar an dessen Habituskonzept an (Barth et al. 2018: 3-4). Die vertikale Achse bildet die soziale Lage ab, während die horizontale Achse die Wertorientierung darstellt, letztere auf einem Kontinuum von traditionell bis zu innovativen Neuorientierungen. Die jeweiligen Milieus werden als Cluster von Individuen mit spezifischen Eigenschaften im sozialen Raum verordnet. Methodisch beruht das Modell der Sinus-Milieus zunächst auf qualitativen, narrativen Interviews, aus denen anschließend fallübergreifende Kategorien abgeleitet wurden. Diese erste Milieukonstruktion wurde darauf quantitativ überprüft und in Form eines iterativen Prozesses verbessert und nachmodelliert (Barth et al. 2018: 5). Es wurden sogenannte Milieuindikatoren in Form von Statements entwickelt, auf deren Grundlage eine Milieuzugehörigkeit abgeleitet werden kann.

3 KOMMUNALE OPEN DATA ANGEBOTE

Bereits in den 1940er-Jahren definierte der US-amerikanische Soziologe Robert K. Merton unter anderem auch eine Wissensallmende als eine Norm ethischer Wissenschaft (MERTON 1942: 273-275). Open Data Bestrebungen knüpfen an dieser Prämisse an. Während der Begriff Open Data als Oberbegriff fungiert, welcher „die Öffnung von Daten und Informationen durch private wie öffentliche Stellen sowie gegebenenfalls deren sekundäre Nutzbarkeit kennzeichnet“ (LEDERER 2015: 39), beschreibt der Begriff Open Government Data jene Daten, die vom Staat offengelegt werden (ebd.) Lucke und Geiger (2010: 6) definieren Open Government Data folglich als „jene Datenbestände des öffentlichen Sektors, die vom Staat und Verwaltung im Interesse der Allgemeinheit ohne jedwede Einschränkung zur freien Nutzung, zur Weiterverarbeitung und zur freien Weiterverwendung frei zugänglich gemacht werden.“

Neben Geobasisdaten, welche im deutschen Bundesland Nordrhein-Westfalen beispielsweise über das Portal OPEN NRW bereitgestellt werden, bieten viele Kommunen auch Auszüge ihrer statistischen Daten in Form von Open Data zum Download an. Dadurch profitiert nicht nur Wissenschaft und Forschung, sondern auch die Zivilgesellschaft durch verbesserte Möglichkeiten zur Partizipation und Kollaboration (LEDERER 2015: 53-54).

Die Vorteile, die ein Ausbau von Open Data-Strukturen mit sich bringt, sind allerdings auch mit vielen Herausforderungen verbunden. Kommunale Amtsstrukturen sind auch heute noch oftmals sektoral aufgebaut. Gleichzeitig erfüllen viele Kommunen nicht alle Anforderungen an Open Data. So definiert der Prinzipienkatalog¹ zur Open Data als eine der Soll-Vorgaben unter anderem die Maschinenlesbarkeit der Datensätze. Dieser, eigentlich sehr fundamentalen, Anforderung gehen viele Kommunen beispielsweise nicht nach.

4 METHODIK ZUR HERLEITUNG SOZIALER MILIEUS AUS OPEN DATA

Während in Kapitel 3 der Hintergrund kommunaler Open Data-Angebote skizziert wurde, soll im Folgenden ein auf Open Data basierender Ansatz zur Herleitung sozialer Milieus vorgestellt werden.

4.1 Herleitung des sozialen Status

Bereits Theodor Geiger (1987) stellte fest, dass sich die Variablen, die den sozialen Status der Individuen festlegen, durchaus kontextspezifisch unterscheiden können. Nach Hradil (2001: 148) wird der soziale Status aus Bildungsgrad, Arbeitslosigkeit sowie ökonomischer Ausstattung abgeleitet. Dabei sind bestimmte Bildungsgrade mit bestimmten Berufschancen und Einkommenschancen verknüpft. Indikatoren zur Abbildung des sozialen Status kovariieren also in der Regel.

Um den Bildungsgrad abzubilden, eignen sich Daten zu Schulübergängen von Grundschulen zu weiterführenden Schulen. Konkret wird hier der Übergang zum Gymnasium betrachtet, da dies inzwischen die überwiegend besuchte Schulform ist und dort in der Regel der höchste Schulabschluss angestrebt wird. Aufgrund der starken Zusammenhänge zwischen dem Bildungsgrad der Eltern und dem der Kinder kann auch durch die Betrachtung aktueller Schulübergangsquoten auf den Bildungsgrad der Individuen in einem räumlichen Aggregat geschlossen werden (vgl. dazu z. B. FISCHER & GEIS 2013; BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG 2017: 26-29). Ebenso wie der

¹ Der Prinzipienkatalog definiert die allgemein anerkannten Anforderungen öffentlicher Datenbestände <https://openall.info/daten-offenlegen/zehn-prinzipien-offener-daten/>

Bildungsgrad stellt auch die Arbeitslosigkeit eine klassische Dimension sozialer Ungleichheit dar und ist zugleich Bestandteil vieler Sozialstrukturanalysen. Dementsprechend wird zur Herleitung des sozialen Status oft der Indikator Arbeitslosigkeit verwendet.

Sofern zur Herleitung des sozialen Status ausschließlich kommunale, frei zugängliche Daten verwendet werden sollen, sind oft keine geeigneten Datensätze zur Erfassung der ökonomischen Lage der Individuen vorhanden. Informationen zum durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommen oder zum Steueraufkommen pro Kopf sind nur selten städtisch kleinräumig differenziert verfügbar. Im vorliegenden Aufsatz werden die durchschnittlichen Mietpreise in Euro pro Quadratmeter zur Herleitung der ökonomischen Ausstattung als Proxyvariable verwendet. Grundlage dafür ist die Annahme, dass die absoluten Ausgaben für Wohnraum mit steigendem Einkommen wachsen (JUST 2009: 45).

Um die einzelnen Subdimensionen, die den sozialen Status indizieren, in Form eines Gesamtindex zusammenzuführen, bedarf es einer entsprechenden Methodik. Gut bewährt ist das gestufte Indexverfahren, welches seit 2013 auch für das Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin verwendet wird (SENATSWERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT 2015: 26-28).

Zunächst werden dabei die einzelnen Indikatoren mit Hilfe der z-Transformation standardisiert, sodass alle Indikatoren den gleichen arithmetischen Mittelwert sowie die gleiche Standardabweichung haben. Die Indikatoren können somit in der gleichen relativen Maßeinheit gemessen werden. Anschließend werden die standardisierten Werte gewichtet aufsummiert. Aufgrund der geringeren Aussagekraft der Mietpreise fließen diese nur mit halber Gewichtung in die hier entwickelte Berechnung ein.

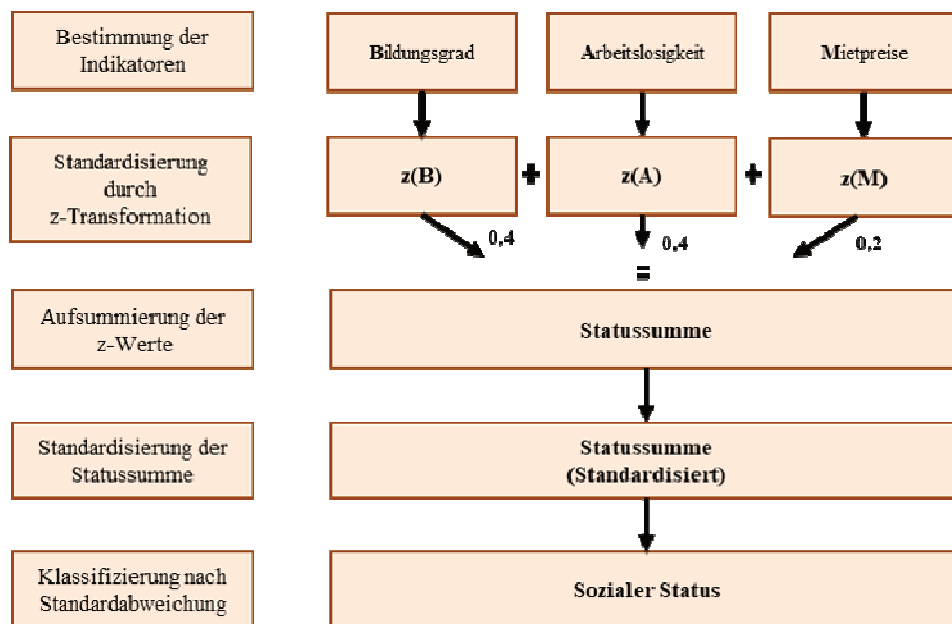


Abbildung 1: Gestuftes Indexverfahren

Die aus den einzelnen Indikatoren aufsummierte Statussumme wird nun ein weiteres Mal mit Hilfe der z-Transformation standardisiert. Auf Grundlage dieser Summe kann nun eine Klassifikation erfolgen. Für eine Zuordnung zu sozialen Milieus wird der soziale Status in drei Klassen aufgeteilt:

Sozialer Status	Wertebereich der Klassen (SD = Standardabweichung)
Hoch	$X \geq 0,75 \text{ SD}$
Mittel	$-0,75 \text{ SD} > X > 0,75 \text{ SD}$
Niedrig	$X \leq -0,75 \text{ SD}$

Tabelle 1: Wertebereiche zur Klassifizierung des sozialen Status

4.2 Herleitung der Wertorientierung

Heutige Milieukonzepte, wie etwa die Sinus-Typologie, verorten sich im zweidimensionalen Milieuraum entlang einer horizontalen Achse, die eine Wertorientierung auf dem Kontinuum von traditionell orientiert

bis neuorientiert misst. Die These, dass die jeweiligen Wertorientierungen auch gesellschaftlichen Konfliktlinien entsprechen, hat insbesondere Inglehart (1977) vertreten. Demnach ergibt sich durch die zunehmende Orientierung an postmaterialistischen Bedürfnissen eine Nachfrage nach neuen knappen Gütern wie Selbstbestimmung und Partizipation, da die materialistischen Bedürfnisse bei den meisten Menschen im Zuge der Wohlstandssteigerung nach dem Zweiten Weltkrieg bereits gedeckt sind. Neuorientierende, respektive postmaterialistisch orientierte Bevölkerungsgruppen sind demnach Kernanhänger alternativer Politik mit Forderungen nach Basisdemokratie, Umweltschutz, Frauenemanzipation und Minderheitenrechten (OTTE 2004: 329). Die Präferenz für eine politische Partei als Repräsentantin spezifischer Wertorientierungen und Interessen kann folglich als wertgebunden verstanden werden. In der Literatur sind Zusammenhänge zwischen Lebensstilen bzw. Milieuzugehörigkeiten einerseits und Wahlpräferenzen andererseits gut belegt. So untersuchte Zerger (2000) die Sinus-Milieus und wertete dabei insgesamt 2.699 Interviews aus. In einer multivariaten Analyse prüfte er Korrelationen des Wahlverhaltens bei der Bundestagswahl 1990. Er konstatierte, dass die traditionellen Milieus signifikant häufiger CDU wählen, während Milieus mit einer modernen Wertorientierung deutlich häufiger die Grünen sowie die Linken bevorzugen (ZERGER 2000: 225). Für jene Milieus, die sich weder einer sehr traditionellen noch einer sehr modernen Wertorientierung zuordnen lassen, sind die Ergebnisse der Untersuchung allerdings nur bedingt aussagekräftig. Eine Aktualisierung dieser Forschungen erfolgte durch Vehrkamp und Wegschaidter (2017), welche die Sinus-Typologie in Bezug auf das Wahlverhalten bei der Bundestagswahl 2017 untersuchten und die Ergebnisse Zergers bestätigten konnten.

Die Wahlergebnisse der Bundestagswahl werden auch zur Herleitung der Wertorientierungen in der hier vorgestellten Milieuklassifizierung herangezogen. Die Grundlage bieten dabei die Wahlergebnisse der Bundestagswahl 2017, welche in vielen Kommunen aggregiert auf Stadtteile oder ähnliche Raumeinheiten öffentlich verfügbar sind.

In Anlehnung an die oben dargestellten Zusammenhänge zwischen bestimmten Parteipräferenzen und der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Sinus-Milieu werden hier hohe Stimmanteile für die CDU und die AfD den traditionellen Milieus zugeordnet, während hohe Stimmanteile für die Grünen und die Linken den modernen Milieus zugeordnet werden. Aus der Literatur geht zudem hervor, dass die Wahlentscheidung für die CDU eine besonders hohe Aussagekraft für die Ableitung der milieuspezifischen Wertorientierung hat. Daraus ergibt sich die in Tabelle 2 dargestellte Gewichtung der einzelnen Parteien.

Stimmergebnisse	CDU	AfD	Grüne	Die Linken
Gewichtung	0,4	0,2	0,2	0,2

Tabelle 2: Gewichtung der Wahlergebnisse

Auch hierbei wird zur Herleitung der Wertorientierung die Methode des gestuften Indexverfahrens verwendet. Die folgende Tabelle 3 zeigt die Klassifikationen und die dazugehörigen Wertebereiche.

	Wertebereich der Klassen (SD = Standardabweichung)
Modern	$X \geq 0,5 \text{ SD}$
Mittel	$-0,5 \text{ SD} > X > 0,5 \text{ SD}$
Traditionell	$X \leq -0,5 \text{ SD}$

Tabelle 3: Wertebereiche zur Klassifizierung der Wertorientierung

4.3 Synthese zu einer Milieutypisierung

Da nun sowohl für den sozialen Status als auch für die Wertorientierung ein standardisierter Gesamtindex vorliegt, können diese in ein Milieumodell eingeordnet werden. Orientiert an bestehenden zweidimensionalen Milieumodellen, bildet auch in diesem Modell die vertikale Achse den sozialen Status ab, während die horizontale Achse die Wertorientierung darstellt. Auf diesen Achsen werden auf Grundlage der in Tabelle 1 und 3 definierten Wertebereiche die beiden Dimensionen klassifiziert. Die Zuordnung zu einem spezifischen Milieu erfolgt dabei anhand der jeweiligen Kombinationen zwischen sozialem Status und Wertorientierung. Abbildung 2 zeigt das Modell der sozialen Milieus, in dem insgesamt neun verschiedene Milieus konstruiert wurden. Raumeinheiten deren Wertorientierung weder als traditionell, noch als modern

bezeichnet werden kann und deren sozialer Status ebenfalls durchschnittlich ist, werden demnach Milieu I (Bürgerliche Mitte) zugeordnet. Weist eine Raumeinheit so zum Beispiel einen besonders hohen sozialen Status in Kombination mit einer sehr traditionellen Wertorientierung, so wird sie dem Milieu II (Konservative) zugeordnet. Die Einteilung in die Milieus III bis V erfolgen in gleicher Art und Weise. Wenn hingegen eine Raumeinheit eine traditionelle Wertorientierung in Kombination mit durchschnittlichen sozialen Status aufweist, so wird sie dem Milieu A (Traditionelles Bürgertum) zugeordnet. Milieus A bis D sind also Milieus, in denen entweder die Wertorientierung oder der soziale Status durchschnittlich ist.

Aufgrund der Klassifizierung anhand konkreter Werte kann es, anders als beispielsweise bei dem Modell der Sinus-Milieus, zu keinen Überschneidungen einzelner Milieus kommen.

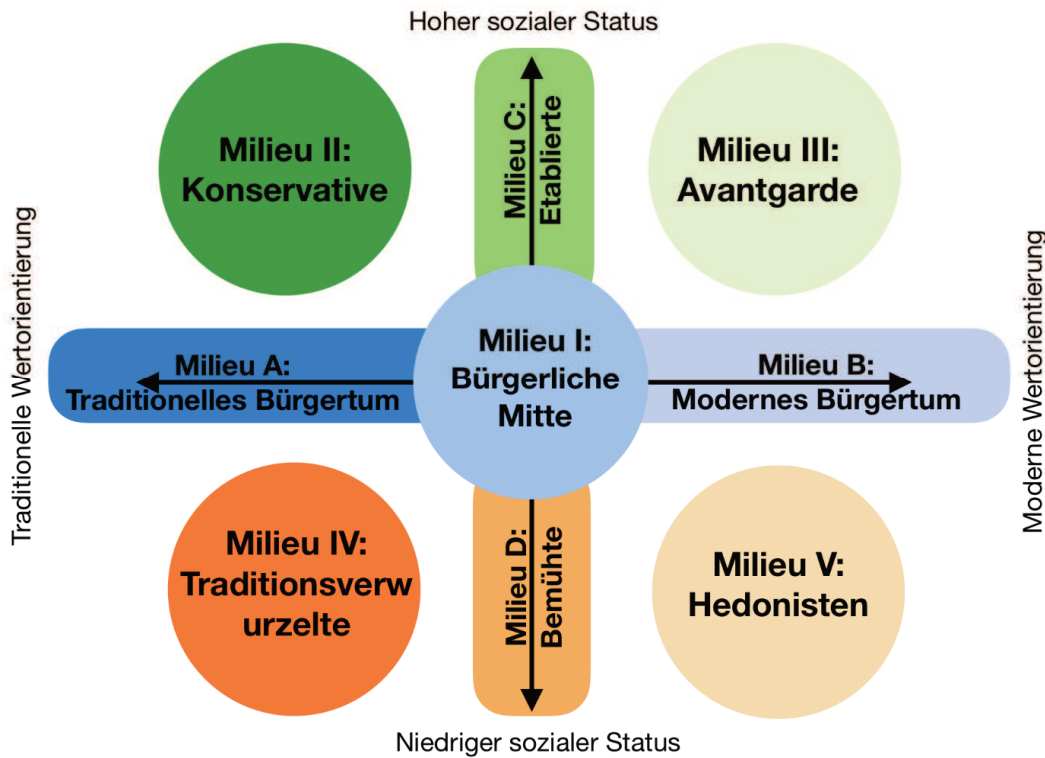


Abbildung 2: Modell der sozialen Milieus

5 ANWENDUNGSBEISPIEL

Als Anwendungsbeispiel soll die Stadt Essen, unterteilt in 50 Stadtteile, betrachtet werden. Hierzu werden auf Ebene der Stadtteile soziale Milieus mit Hilfe der zuvor vorgestellten Methodik hergeleitet. Im Zuge dessen werden die Ergebnisse kartografisch dargestellt und diskutiert.

Typisch für viele Städte des Ruhrgebietes weist auch Essen eine hohe Polarisierung zwischen den nördlichen und südlichen Teilen des Stadtgebiets auf. So finden sich nördlich des Stadtkerns große zusammenhängende, stark versiegelte Gewerbeflächen, während der Süden über deutlich mehr Freiflächen verfügt und eine geringere Bevölkerungsdichte aufweist. Die in Ost-West-Richtung quer durch Essen verlaufene A40 wird in den Medien deshalb oft als „Sozialäquator“ bezeichnet (WDR 2017). Tatsächlich schneidet der Essener Süden bei beinahe jeder soziodemografischen Variable besser ab als der Norden. Der gänzlich im Süden befindliche Stadtbezirk IX (Werden/Kettwig/Bredeney) verzeichnete beispielsweise zum Ende des Jahres 2016 eine Arbeitslosenquote von lediglich 3 %, während im nördlichsten Stadtbezirk V (Altenessen/Karnap/Vogelheim) 13,5 % arbeitslos gemeldet waren (STADT ESSEN 2018). Der öffentlich geförderte Wohnungsbestand verteilt sich zudem zu großen Teilen auf den Norden der Stadt, welcher entsprechend ein niedriges Mietpreinsniveau aufweist. In einigen Stadtteilen liegt der Anteil an sozialem Wohnungsbau bei über 12%. Im Gegensatz dazu haben die südlich gelegenen Stadtbezirke, deren Mietpreinsniveau deutlich über dem Durchschnitt liegt, einen Anteil an Sozialwohnungen von unter 1 % (STADT ESSEN 2015a: 22-23). Derart ungleiche Verteilungen tragen stark zur Segregation bei.

Wendet man die Methodik zur pragmatischen Herleitung der sozialen Milieus auf die 50 Stadtteile Essens an, so lässt sich dieser Kontrast gut erkennen. Zudem wird deutlich, dass Vororte und Stadtrandlagen

überwiegend einer traditionellen Wertorientierung zuzuordnen sind, während die innenstadtnahen Bereiche als modern eingestuft werden. In Analogie dazu haben die als traditionell eingestuften Stadtteile gleichzeitig die höchsten Eigentumsquoten (STADT ESSEN 2015b: 42). Die Verteilung deckt sich mit gängigen Thesen der Wohnstandortwahl von Individuen (vgl. z. B. SCHNEIDER & SPELLERBERG, 1999, S. 158 ff.; OTTE, 2004, S. 259; VHW, 2013, S. 15) und spiegelt zudem den starken sozialen Kontrast zwischen den nördlichen und südlichen Stadtteilen wider (s. Abb. 3). So ist es nicht verwunderlich, dass in dieser Klassifizierung zum Beispiel der als Kneipen- und Ausgehviertel bekannte Stadtteil Rüttenscheid dem Avantgarde-Milieu zugeordnet wird.

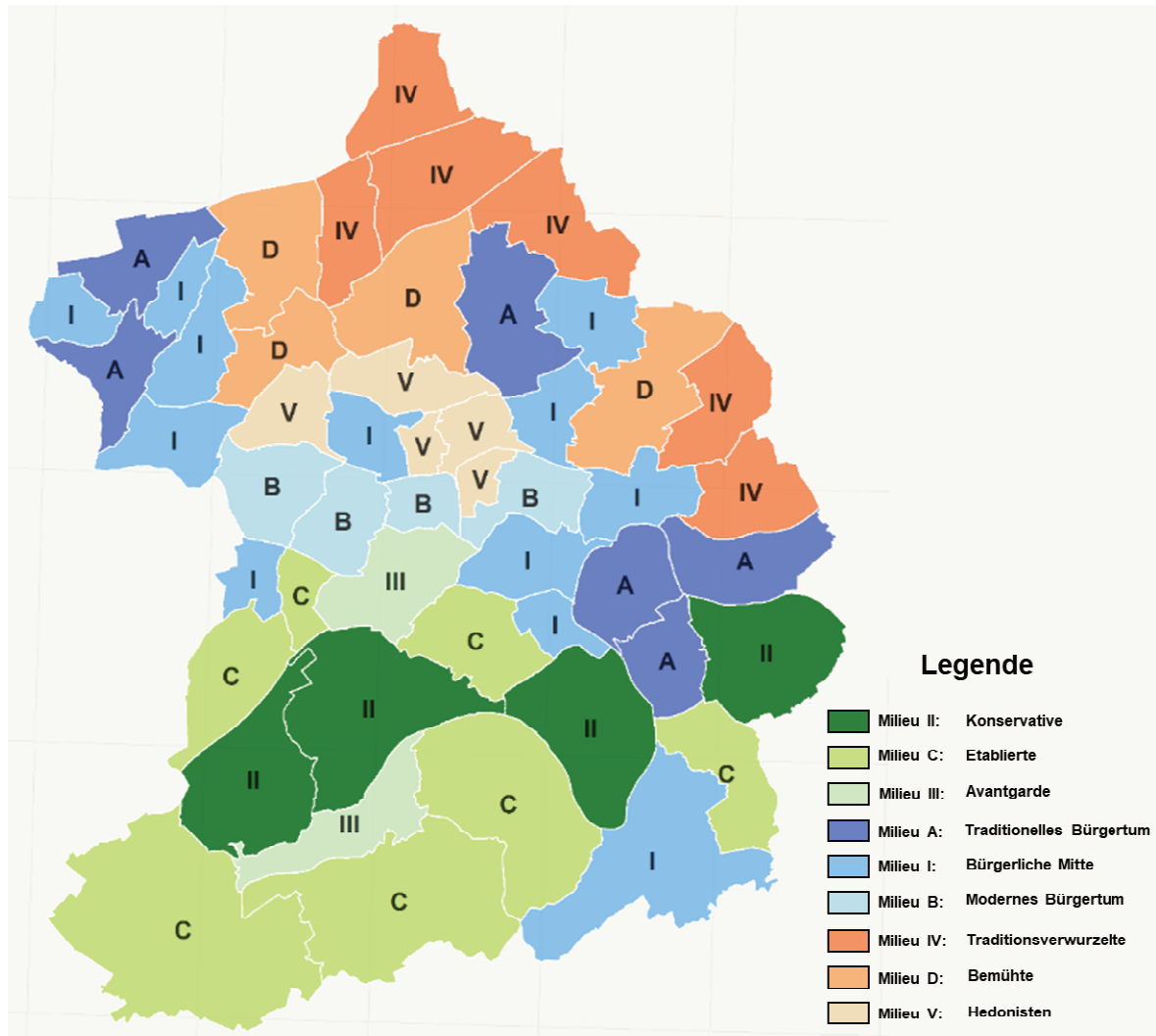


Abbildung 3: Modell der sozialen Milieus

Die Zuordnung der 50 Stadtteile Essens zu den neun Milieus wird mit Hilfe eines Scatterplots (s. Abb. 4) deutlich. In der Abbildung sind die Werte der einzelnen Stadtteile als Punkte zu sehen, welche wiederum mit Hilfe der farbigen Cluster den jeweiligen Milieus gruppiert sind und somit das jeweilige Milieu abbilden. Auch wenn, begründet durch die z-Transformation, die Verteilung von sozialem Status und Wertorientierung eher heterogen ist, so unterscheiden sich die Häufigkeiten der einzelnen Milieus jedoch stark. Während dem Avantgarde-Milieu nur zwei Stadtteile zugeordnet werden, befinden sich in dem Milieu der bürgerlichen Mitte elf Stadtteile. Ähnliche Befunde hinsichtlich der verschiedenen Häufigkeiten der Milieus lassen sich auch bei den Sinus-Milieus erkennen (SINUS MARKT- UND SOZIALFORSCHUNG GmbH 2018: 13).

Die Herleitung sozialer Milieus aus kommunalen statistischen Datenbeständen erfährt einen zusätzlichen Informationsgehalt bei einer Anwendung auf eine kleinere räumliche Ebene. Da im Fall von Essen allerdings nur für die Stadtteilebene Daten frei verfügbar sind, bleibt vorliegend die beispielhafte Darstellung auf diese Ebene beschränkt. Eine Aggregation von Daten auf dieser Ebene geht allerdings mit einem Informationsverlust einher, da die Stadtteile oftmals in ihrer sozialen Zusammensetzung recht heterogen

sind. Eine Untersuchung auf kleinräumigerer Ebene wäre hier auch erstrebenswert, um diese Aussage zu belegen respektive diese Heterogenität räumlich zu illustrieren.

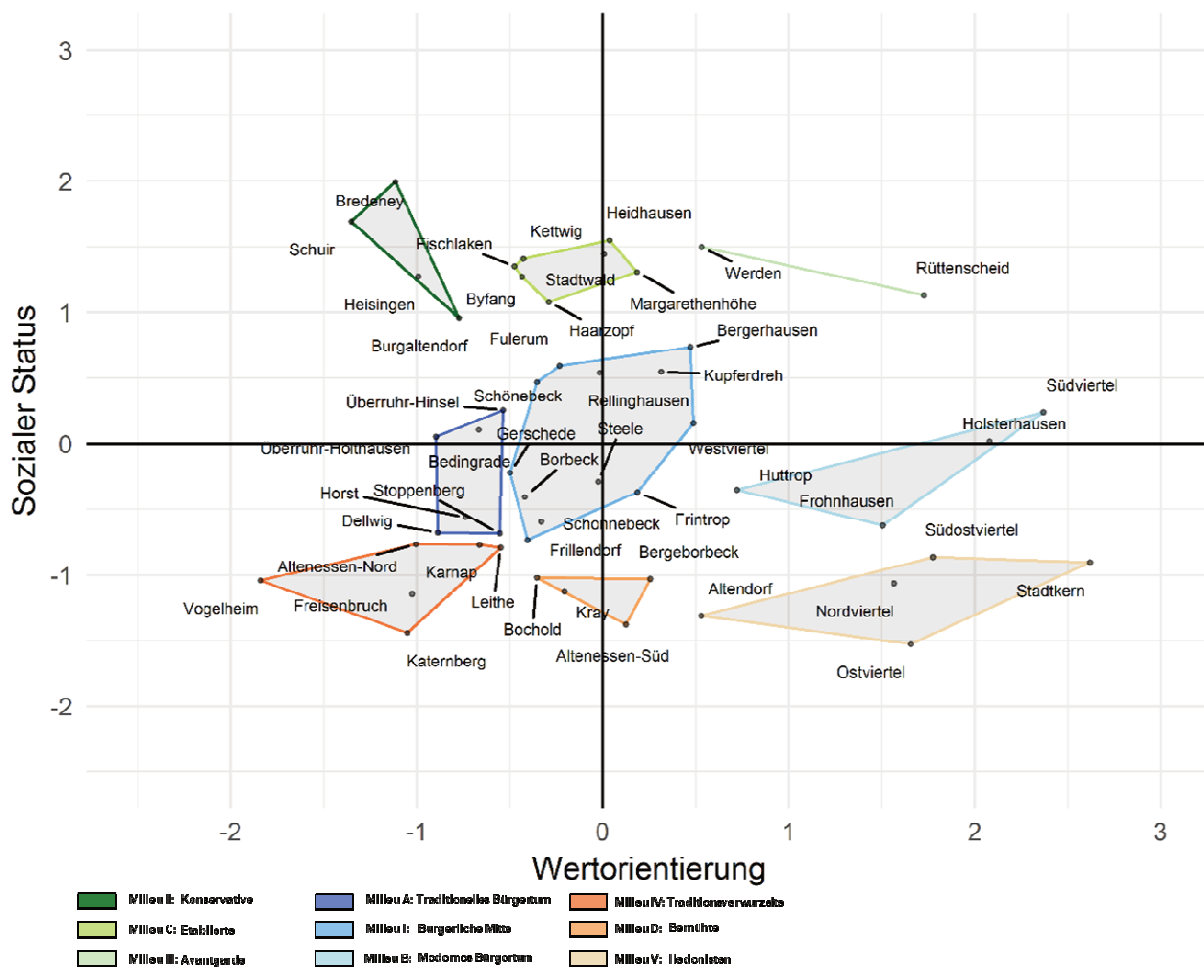


Abbildung 4: Scatterplot der Stadtteile nach sozialen Milieus

6 FAZIT UND AUSBLICK

Im Zuge dieses Fazits soll zunächst auf das Open Data-Angebot des Fallbeispiels eingegangen werden. In Form eines Ausblickes erfolgt eine kurze Darstellung möglicher Anwendungsbereiche der Milieuklassifizierung.

Zur Diagnose sozialer Ungleichheiten haben sich seit den 1980er-Jahren soziale Milieus etabliert. Open Data bietet hier eine vielversprechende Basis, um diese Milieus im sozialen Raum zu identifizieren. Die Stadt Essen verfügt über einen umfangreichen Datenbestand, welcher im jährlichen Rythmus erhoben wird und der, sofern es keine Restriktionen aufgrund des Datenschutzes gibt, vollständig ist. Die Stadt Essen verfügt zwar nicht über ein Open Data-Portal als solches, bietet aber einige Daten durch InstantAtlas-Anwendungen² in einer maschinenlesbaren Form an. So sind im Essener Sozialatlas beispielsweise Zahlen zur Arbeitslosigkeit bis zurück ins Jahr 2007 auf Stadtteilebene hinterlegt. Die Anwendung bietet zudem den Vorteil einer kartografischen Visualisierung, einer Darstellung durch Diagramme sowie die Abbildung von Zeitreihen. Gleiches gilt für die Daten zu den Wahlergebnissen, die durch den Wahlatlas³ ebenfalls öffentlich zugänglich sind. Die anderen Daten, die zur Herleitung der sozialen Milieus herangezogen wurden, werden zwar auch von der Stadt Essen öffentlich zur Verfügung gestellt, allerdings nur in Form von jährlichen Statistikberichten. Diese liegen im PDF-Format vor und sind folglich nicht maschinenlesbar, sodass sie nicht automatisiert verarbeitet werden können. Zudem stehen für manche Datensätze, die nicht über die InstantAtlas-Anwendung einsehbar sind, keine Zeitreihen zur Verfügung, respektive es wird immer nur das aktuelle Jahr abgebildet (STADT ESSEN 2018). Geeignete Datensätze zu den Mietpreisen gibt es von

² Sozialatlas Essen: <https://webapps.essen.de/instantatlas/sozialatlas/atlas.html>

³ Wahlatlas Essen: <https://webapps.essen.de/instantatlas/wahlatlas/atlas.html?geog=0&date2=2013>

kommunaler Seite aufgrund der Privatisierung des Wohnungsmarktes in der Regel nicht. Hier musste auf Daten externer Anbieter zurückgegriffen werden. Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle auch, dass sämtliche Daten lediglich auf einer vergleichsweise kleinen Maßstabsebene verfügbar sind. Kleinräumige Daten sind in der Stadt Essen sowie in den meisten anderen Kommunen nicht in Form von Open Data verfügbar. Hierfür gibt es allerdings auch Ausnahmen, wie zum Beispiel im Stadtstaat Bremen. Dieser bietet ein Portal⁴ an, welches statistische Daten äußerst kleinräumig auf Baublockebene bereitstellt und darüber hinaus kartografisch visualisiert. Es zeigt sich an dieser Stelle für die Kommune des Fallbeispiels also, dass trotz umfangreicher und recht zugänglicher Datenbestände, ein Ausbedarf des Angebots an Open Data besteht.

An dieser Stelle sollen auch die Open Data-Strukturen der Stadt Berlin erwähnt werden. Hier existiert ein sehr umfangreiches Geoportal, indem sowohl statistische Daten, als auch Geodaten verschiedener Ämter vorliegen. Der FIS-Broker⁵ ist somit eines der wenigen Portale, in dem die Fachdaten einzelner Ämter innerhalb eines einheitlichen Systems gesammelt werden. In der Literatur wird die unzureichende kontinuierliche fachbereichsübergreifende Kooperation kommunaler Ämter zum Teil als „Silo-Denken“ betitelt, da die Digitalisierung als Querschnittsaufgabe einen weitaus stärkeren Austausch der Fachbereiche untereinander erfordert (PWC 2015: 47). Portale wie der FIS-Broker können in diesem Kontext als Best Practice-Beispiel zur Bereitstellung von Open Data gesehen werden.

Der hier dargestellte Ansatz zur Herleitung sozialer Milieus bietet einen transparenten Einblick in die Methodik, welche problemlos auf andere Räume übertragbar ist und ggf. durch zusätzliche valide Variablen ergänzt werden kann. Darüber hinaus bietet die Rekonstruktion sozialer Milieus viele weitere Mehrwerte zur Stadtanalyse. So kann beispielsweise die Entstehung von sogenannten Künstler-Quartieren oder Szene-Vierteln abgeleitet werden, was durch Modelle, die lediglich den sozialen Status ermitteln, nicht möglich ist. Schnur (2010: 36) fasst diesbezüglich zusammen, dass sich „die zunehmende Ausdifferenzierung der Lebensstile und Polarisierung der Lebenslagen [...] im Sozialraum der Städte“ abbildet. Die dargestellte Methodik knüpft an dieses Zitat an, da die zunehmende Ausdifferenzierung mit Hilfe geeigneter Variablen gemessen und klassifiziert wird. Soziale Milieus fungieren dahingehend als Werkzeug um den Kontext der Stadt hinsichtlich ihrer Bewohner zu decodieren und die Wahrnehmung der Menschen zu messen und zu beschreiben.

Soziale Milieus können zudem auch als Auslöser und Treiber von innerstädtischen Entwicklungen wirken. Untersuchung zu den Sinus-Milieus zeigen zum Beispiel, dass die Milieus der „Performer“ und der „Expeditiven“ — zwei Milieus mit einem hohen sozialen Status und einer besonders modernen Wertorientierung — oftmals mit Aufwertungsprozessen, Gentrifizierung aber auch shared economy in Verbindung gebracht werden können (HALLENBERG 2016). Auch Aussagen zur Partizipationsbereitschaft lassen sich durch eine Milieuzuteilung ableiten (ebd.). Hier kann beispielsweise im Kontext geplanter Stadtumbauprojekte die Bevölkerung zielgerecht angesprochen werden. Während einige Milieus die Eigenschaft aufweisen, sehr interessiert an Planungs- und Entscheidungsprozessen zu engagieren, reagieren andere Milieus diesbezüglich deutlich zurückhaltender (TORAKAI 2017: 62). Sind diese Milieus räumlich verortet, können diese beispielsweise aktiv mit in Stadtumbauprozesse integriert werden.

Da die hier dargestellten sozialen Milieus auf Basis kommunalstatistischer Daten konstruiert wurden, ist eine Integration in Monitoringberichte oder in die laufende Sozialberichterstattung denkbar. Insbesondere bei der Betrachtung von zeitlichen Entwicklungen können somit auch Handlungsempfehlungen für die Stadtentwicklung hinsichtlich Flächennutzungen, Entwicklungspotenzialen und Ähnlichem abgeleitet werden. Eine Übertragung auf eine kleinere räumliche Ebene erweist sich zudem als sinnvolle Weiterentwicklung, die zusätzlichen Informationsgehalt liefern kann.

7 LITERATURVERZEICHNIS

- BARTH, B.; FLAIG, B. B.; SCHÄUBLE, N.; TAUTSCHER, M. (Hrsg.): Praxis der Sinus-Milieus. Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells. Wiesbaden, 2018.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (BMBF): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Hannover, 2017.

⁴ Bremer Baublöcke: http://www.statistik-bremen.de/tabellen/kleinraum/baublock/ST11_Mitte/BremerBaubloecke.html

⁵ FIS-Broker Berlin <https://fbinter.stadt-berlin.de/fb/index.jsp>

- BOURDIEU, P.: Die feinen Unterschiede. In: Bourdieu, P.: Die verborgenen Mechanismen der Macht. S. 31-48. Hamburg, 1992.
- FISCHER, M.; GEIS, W.: Bestimmungsgrößen der Bildungsmobilität in Deutschland. In: IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung 40 (1). S. 1-15. Köln, 2013.
- FRIEDRICH, J.: Stadtsoziologie. Opladen, 1995.
- GEIGER, T.: Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziodemographischer Versuch auf statistischer Grundlage, Stuttgart, 1987.
- GROSS, M.: Klassen, Schichten, Mobilität. Eine Einführung. Wiesbaden, 2008.
- HALLENBERG, B.: Anwendung der Mikromilieus aus Nutzersicht. Die Handlungsfelder Stadtentwicklung und Wohnen, Drittes microm Kolloquium – mikrogeographische Daten in der Praxis: Anwender Berichten. Köln, 2016. Online Unter: https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/06_forschung/Grundlagenforschung/Milieumodelle/PDFs/Anwendung_der_Mikromilieus_aus_Nutzersicht_Beitrage_vhw_10_2016.pdf [03.01.19]
- HRADIL, S.: Sozialstrukturanalysen in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Opladen, 1987.
- HRADIL, S.: Soziale Ungleichheit in Deutschland. 8. Aufl. Wiesbaden, 2001.
- INGLEHART, R. The silent revolution. Changing values and political styles among Western publics. Princeton, 1977.
- JUST, T.: Demografie und Immobilien. München, 2009.
- LEDERER, B.: Open Data. Informationsöffentlichkeit unter dem Grundgesetz. Berlin, 2015.
- LUCKE, J.; Geiger, C. P.: Open Government Data. Frei verfügbare Daten des öffentlichen Sektors. Friedrichshafen, 2010.
- MERTON, R. K.: The Normative Structure of Science. In: Merton, R. K.: The Sociology of Science. Theoretical and Empirical Investigations. S. 267-278. Chicago, 1973.
- OTTE, G.: Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen – Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung. Wiesbaden, 2004.
- SCHNEIDER, N.; SPELLERBERG, A.: Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität. Opladen, 1999.
- SCHNUR, O. Demographischer Impact in städtischen Wohnquartieren. Entwicklungsszenarien und Handlungsoptionen. Berlin, 2010
- SENATSVORWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT: Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2015. Berlin, 2015.
- SINUS MARKT- UND SOZIALFORSCHUNG GmbH: Informationen zu den Sinus-Milieus 2018 Heidelberg, 2018. Online unter: https://www.sinus-institut.de/fileadmin/user_data/sinus-institut/Bilder/Sinus-Milieus_092018/2018-09-18_Informationen_zu_den_Sinus-Milieus.pdf [03.01.19]
- STADT ESSEN (a): Wohnungsmarkt in Essen 2014. Berichte der Projektgruppe "Perspektive Wohnen". Essen, 2015. Online unter: https://media.essen.de/media/www.wessende/aemter/68/download_1/Wohnungsmarkt_in_Essen_2014_Version_B.pdf [03.01.19]
- STADT ESSEN (b): Ergebnisse der Gebäude und Wohnungszählung vom 09.05.2011. Essen, 2015. Online unter: https://media.essen.de/media/www.wessende/aemter/12/GWZ_2011.pdf [03.01.19]
- STADT ESSEN: Ein Blick auf Stadtteile. Essen. 2018
- TORAKAI, P.: Zielgruppenspezifische Stadtplanung. Quantifizierung und Qualifizierung der räumlichen Ansprüche Angehöriger mikrogeografischer Milieus an Wohnstandorte. Kaiserslautern, 2017. Online unter: https://www.essen.de/rathaus/statistik/statistik_ein_blick_auf_stadtteile.de.jsp [07.01.2019]
- VEHRKAMP, R.; WEGSCHÄIDER, K.: Populäre Wahlen. Mobilisierung und Gegenmobilisierung der sozialen Milieus bei der Bundestagswahl 2017. Gütersloh, 2017.
- VHW – BUNDESVERBAND FÜR WOHNEN UND STADTENTWICKLUNG e.V.: VHW-Kommunikationshandbuch. Dem Leitbild Bürgergesellschaft verpflichtet. Praxisbezogene Kommunikation mit den Milieus der Stadtgesellschaft. Bonn, 2013
- VOLKMANN, A.: Quartiereffekte in der Stadtforschung und in der sozialen Stadtpolitik. Die Rolle des Raumes bei der Reproduktion sozialer Ungleichheit. (=Graue Reihe des Instituts für Stadt und Regionalplanung 36.) Berlin, 2012.
- WESTDEUTSCHER RUNDFUNK KÖLN: A40 – Eine Autobahn trennt Arm und Reich. Köln, 2017. Online unter: <https://programm.ard.de/?sendung=2811119374197677> [03.01.19]
- ZERGER, F.: Klassen, Milieus und Individualisierung. Eine empirische Untersuchung zum Umbruch der Sozialstruktur. Frankfurt a. M., 2000.